



Bis zur Jahrtausendwende galten bengalische Feuer im Fußballstadion als atmosphärisch. Heute wird der Einsatz von Leuchtfackeln mit Ausschreitungen und Gewalt gleichgesetzt.

FOTO: ARNE DEDERT

Aus dem Leben eines Rostocker Fußball-Ultras

Ultras gelten als die extremsten Fans eines Fußballvereins. In den Medien werden sie oft als Chaoten und Randalierer bezeichnet, die Polizei nennt sie schlicht „Störer“. Doch wie sehen sie sich selbst? Der Nordkurier hat mit einem Ultra des FC Hansa Rostock über sein Leben als Extremfan gesprochen. Und über eine Datei, die den Fußballfans in Deutschland ein Dorn im Auge ist.

Von Carsten Korfmacher

ROSTOCK. Der Tag, an dem Tobias* offiziell zum Gewalttäter wurde, liegt im April 2008. Hansa Rostock hat soeben 1:0 beim FC Schalke 04 verloren. Viele der mitgereisten Fans sind bereits gen Ostsee unterwegs, eine weitere Gruppe von rund 100 Hansa-Anhängern will am Hauptbahnhof Gelsenkirchen einen Zug nach Rostock besteigen. Dann passiert etwas. Irgendwas. Tobias kann sich nicht mehr genau erinnern. Er steht rund hundert Meter vom Ort des Geschehens entfernt, bemerkt nur, dass ein Wortgefecht zwischen einigen Fans und der Polizei entsteht. Die beteiligten Personen werden daraufhin festgenommen. Die gesamte Gruppe erhält einen Platzverweis durch die Polizei, soll in den nächsten Zug steigen. Doch die Fans entscheiden sich gegen die Abreise, sie wollen auf die Festgenommenen warten. Die Polizei nimmt die Personalien aller Wartenden auf. Dann geht es zurück in die Heimat.

Nichts Besonderes. Doch für den damals 20-jährigen Tobias ändert sich an jenem Abend alles. Denn aufgrund der Personalien-Feststellung durch die Polizei wird Tobias in die Datei Gewalttäter Sport aufgenommen. Dieser Datensatz spielt im Leben der Fußballfans in Deutschland eine große Rolle. Rund 11 000 Personen sind bundesweit darin gespeichert, davon rund 250 in MV und 140 in Brandenburg. Geführt wird die Datei seit 1994 von der Zentralen Informationsstelle Sporteinsätze, um die immer wieder aufkochende Gewalt im Rahmen von Fußballspielen zu unterbinden. Anders jedoch, als der Name suggeriert, handelt es sich bei den eingetragenen Fußballfans nicht nur um Gewalttäter. 17 verschiedene Straftaten können zu einem Eintrag führen, darunter Landfriedensbruch, Nötigung, Verstöße gegen

das Sprengstoff- oder Waffengesetz, Volksverhetzung oder Beleidigung. Dabei muss eine Person nicht verurteilt werden: Fans, gegen die im Zusammenhang mit einer Sportveranstaltung wegen einer dieser Straftaten ermittelt wurde, werden in der Datei gespeichert. Darüber hinaus können Eintragungen vorgenommen werden, wenn die Personalien einer Person festgestellt wurden oder gegen sie ein Platzverbot ausgesprochen wurde.

„Wo prügelt Ihr Euch denn heute“, fragte der Polizist

So wie im Fall von Tobias. Der 29-Jährige ist in Rostock geboren und geht seit seinem sechsten Lebensjahr zu Spielen des FC Hansa. Seit rund zwölf Jahren fährt er zu jedem Spiel, engagiert sich auch in seiner Freizeit für seinen Verein. Hansa ist seine Familie, sagt er. Tobias hat einen Beruf, Vollzeit, im sozialen Bereich. Mehr möchte er dazu nicht sagen. Denn Tobias ist ein Ultra. „Ich lehne Gewalt völlig ab, ganz klar, das hat für mich mit Ultra nichts zu tun“, sagt er. Die Grundwerte der Ultrakultur liegen für Tobias woanders: „Wir unterstützen unsere Mannschaft lautstark und kreativ und gehen kritisch und reflektiert mit den Entwicklungen im Fußball um.“ Die Berichterstattung durch die Medien, für die die Ultrabewegung häufig nur dann interessant sei, wenn es zum Abbrennen von Pyrotechnik im Stadion oder zu Ausschreitungen käme, hätte die Ultras in ein schlechtes Licht gerückt.

Sommer 2008. Tobias weiß mittlerweile, dass er als Fußball-Gewalttäter geführt wird. Er fährt täglich mit dem Regionalexpress zur Arbeit, auf einer Strecke, auf der häufig Personenkontrollen durch die Polizei stattfinden. Früher hat ein kurzer Blick auf seinen Personalausweis gereicht. Heute

wird er immer wieder aus dem Zug geholt, komplett durchsucht, mit merkwürdigen Fragen konfrontiert. „Wo prügelt ihr euch denn heute?“, fragte ihn einmal ein Polizist. Das war kurz nach dem Auswärtsspiel in Gelsenkirchen. Damals konnte Tobias mit der Frage nichts anfangen. Warum sollte er sich prügeln wollen? Erst im Nachhinein wurde ihm klar, was soeben geschah.

Martin Brochier ist Mitarbeiter des von der Arbeiterwohlfahrt geführten Rostocker Fanprojektes. Er ist schon seit Jahren im Bereich der Fansozialarbeit tätig, pflegt einen engen Kontakt zu den Ultras des FC Hansa und anderen Fangruppen. Für Brochier trägt die Datei Gewalttäter Sport nicht zu einer Entspannung im belasteten Verhältnis zwischen Fußballfans und den Ordnungsbehörden bei. „Wir gehen hier mit jungen Menschen um, die Teil einer für sie sehr attraktiven Subkultur sind“, erklärt Brochier in Bezug auf die Ultras. Die Gruppenzugehörigkeit sei extrem wichtig. Wie bei allen Jugendkulturen bestärke sich die eigene Gruppenidentität immer auch über die Abgrenzung gegenüber einer anderen. Über die Jahre hätten sich die Feinbilder der

Ultras, auch im Licht der Erfahrungen, die sie mit Fußballfunktionären und der Polizei machen mussten, verfestigt. „Wie Tobias erfahren viele Ultras eine in ihren Augen ungerechte Behandlung durch die Polizei“, sagt Brochier. Das schweiße sie enger zusammen. Und gleichzeitig bestärke das die Ablehnung gegenüber Polizei und Rechtsstaat.

Auf den Eintrag folgten weitere Strafanzeigen

Bei Polizei und Politik ist man sich der Tatsache bewusst, dass die Datei von Fanvertretern heftig kritisiert wird. Einträge würden auch bei der Feststellung von Personalien aufgenommen, „weil bestimmte Tatsachen die Annahme rechtfertigen, dass die Betroffenen Straftaten von erheblicher Bedeutung begehen werden“, erklärt Michael Teich vom Schweriner Innenministerium. Gegen die Speicherung stehe den Betroffenen der Verwaltungsrechtsweg offen. Somit spiele „auch immer eine in die Zukunft gerichtete Prognose eine Rolle“, sagt Jan Schabacker von der Duisburger Landeszentrale für Polizeiliche Dienst, bei der die Datei geführt wird. Diese Prognose mache sich an

Erkenntnissen über die Person oder am Verhalten des Betroffenen während des Einsatzes fest.

Tobias will nicht abstreiten, dass Gewalt ein Teil der Fußballkultur ist. „Selbstverständlich haben wir Hooligans, auch einige Ultras sind gewaltbereit“, sagt Tobias. Doch der Großteil der Fans sei friedlich und viele hätten trotzdem Probleme mit dem Gesetz. Auch Tobias hat seit jenem April im Jahr 2008 weitere Anzeigen bekommen. Bei einem Auswärtsspiel kletterten er und rund hundert andere Fans bei strömendem Regen aus dem nicht-überdachten Gästeblock auf die abgesperrten, aber überdachten Sitzplätze. Er wurde gefilmt und wegen des Erschleichens von Leistungen zu einer Geldstrafe von 1000 Euro verurteilt. Hinzu kam ein dreijähriges bundesweites Stadionverbot. „Ich weiß, dass das verboten war. Aber bin ich deswegen ein Gewalttäter“, fragt er.

Ob er dieses Leben noch lange so leben möchte, weiß Tobias nicht. Er wirkt nachdenklich, wenn er über seine Zukunft als Fußballfan spricht. Gedanklich und emotional scheint er zwischen Rebellion und Kapitulation zu schwanken. „Wenn man einmal in dieser Datei ist, dann passiert es ganz schnell, dass weitere Anzeigen dazukommen.“ Zu Recht, zu Unrecht, das sei dabei unerheblich. Irgendwas bleibe schließlich hängen. Die Zugehörigkeit zur Ultrakultur aufgeben will Tobias trotzdem nicht. Sie ist Teil seines Lebens, Teil seiner Identität. „Junge Leute können heute über das Internet Subkulturen konsumieren, ohne jemals dazu zu gehören“, sagt er. „Sie bestellen die Bewegung im Shop. Das ist nichts für mich.“

*Name von der Redaktion geändert



Martin Brochier ist Sozialarbeiter. Im Rahmen des Rostocker Fanprojektes arbeitet er mit den Fans des FC Hansa zusammen.

FOTO: CARSTEN KORFMACHER

Kontakt zum Autor
c.korfmacher@nordkurier.de